

Wolfgang Hermann: „Bildnis meiner Mutter“

Die Träume hintenan gestellt

Von Christoph Schröder

12.05.2023

Eine Frau, die seit der Eheschließung vor allem eins kennt: Den Verzicht. In der Erzählung „Bildnis meiner Mutter“ erzählt der österreichische Autor Wolfgang Hermann von seiner Mutter, die sich trotz allem ihre Unabhängigkeit bewahrte.

Als der Sohn sich im Jahr 1994 entschließt, ein Buch über seine Mutter zu schreiben, ist sie noch am Leben. Doch während der Niederschrift wird Wolfgang Hermann klar, dass dieses Werk erst mit Abstand veröffentlicht werden kann. Und so zerfällt „Bildnis meiner Mutter“ in einen langen ersten und einen zweiten kürzeren, 2022 geschriebenen Teil.

Sechs Jahre, nachdem Anneliese, so der Name der Mutter, gestorben ist, überprüft Hermann seine biografische Skizze noch einmal aus der zeitlichen Distanz heraus und revidiert sie auch teilweise. Diese Vorsicht, die Dezenz und auch die ruhige, beinahe nüchterne Sprache, in der Hermann über seine Mutter schreibt, verleihen dem Buch Glaubhaftigkeit und Tiefe.

Leben im Spagat

Anneliese wird 1922 in Bregenz als zweites von insgesamt fünf Kindern in gute Verhältnisse hineingeboren. Der Vater betreibt eine Schreinerei; die Familie besitzt eines der ersten Autos in der Stadt. Hermann beschreibt Annelieses

Lebensweg als einen Spagat zwischen äußeren Zwängen und innerem Freiheitsdrang. Zum einen presst der Nationalsozialismus die Heranwachsende in ein System von Institutionen wie die des BDM. Zum anderen verpflichtet ihr Vater die intelligente junge Frau, ihn als Buchhalterin in seinem Betrieb zu unterstützen. Ihren wahren Neigungen kann sie nur sporadisch und für kurze Zeit nachgehen.

„Meine Mutter mietete ein Klavier, nahm Gesangs- und Schauspielunterricht und entdeckte ihren Heißhunger auf alles Schöne und Edle.“

Es begann beim Tanz

Es ist erstaunlich, wie vielschichtig Wolfgang Hermann auf gerade einmal 100 Seiten und in einem so unspektakulär daherkommenden Tonfall zu erzählen vermag.

Wolfgang Hermann

Bildnis meiner Mutter

Czernin Verlag

104 Seiten

20,00 Euro

Ein ganzes Leben, das prototypisch für eine Generation gelesen werden kann, ist darin aufgehoben. Anneliese und die Männer – das ist ein kompliziertes Verhältnis. Die gläubige Katholikin, die sie ist, lebt in der Überzeugung, dass es für sie nur den einen Mann, dem sie dann ewige Treue verspricht, geben kann und darf. Gerd, ihre große Liebe, zögert im entscheidenden Augenblick – und dann tritt ihr zukünftiger Ehemann, Wolfgang Hermanns Vater, auf den Plan:

„Sie trafen sich mehrmals wöchentlich, gingen tanzen. Sie verstanden sich gut – aber liebte sie ihn? Nein, aber ihr neuer Bekannter wusste, was er wollte, und das schmeichelte ihr.“

Die Familie verachtet den Emporkömmling, der zwar studierter Architekt, aber der Spross einer „roten“, sozialistischen Familie ist. Die Ehe mit dem zunächst sanften, dann zunehmend von Minderwertigkeitskomplexen beherrschten und cholерischen Mann wird zur Hölle. Jedenfalls ist das der Eindruck, den Wolfgang Hermanns eigene Erinnerung bestimmt.

Die Tyrannei eines Vaters

Es gibt so großartig beobachtete wie beklommen machende Szenen in diesem Buch: Der Vater, der gewohnheitsmäßig vor dem Fernseher im geheizten Wohnzimmer sitzt und amerikanische Filme schaut, während die Mutter mit den Kindern im kalten Nähzimmer ausharren muss. Das Narrativ vom tyrannischen Vater – es hat sich verfestigt. Erst nach dem Tod seiner Mutter unterzieht Hermann sich und seine Wahrnehmung einer Überprüfung:

„Sie litt unter ihm. Und mit ihr litten wir Kinder. Das uns eine Kindheit lang – und heute noch – vermittelte Bild der sich Fügenden, Leidenden, stimmt es wirklich?

Anneliese, so zeigt es sich immer wieder, war es, die die grundlegenden Entscheidungen traf. Die beispielsweise den elterlichen Betrieb verkaufte und dafür sorgte, dass auf dem Gelände der erste Großmarkt Vorarlbergs eröffnet wurde. Die das Ferienhaus auf den Kanaren günstig kaufte, als sonst noch niemand an eine solche Investition dachte. Was also war das Leben der Mutter? Unglücklich? Oder hatten die Eltern sich irgendwann doch, wie so viele andere Paare dieser Generation, auf ein gemeinsames Zurechtkommen verständigt? Hermann resümiert:

Ein bemerkenswertes Buch

„Keine Unfälle, keine Todesnähe. Keine waghalsigen Abenteuer. Nur das Abenteuer eines durchgehaltenen Lebens.“

Treffender lässt sich das nicht formulieren. Die Realität, der Pragmatismus, die festgeschriebenen Rollenbilder der Zeit haben irgendwann die hochfliegenden Träume von einer Karriere als Künstlerin ersetzt. Ist das tragisch? Es gehört zu den Vorzügen dieses bemerkenswerten Buchs, dass sein Autor sich darüber kein abschließendes Urteil gestattet.